



## Hand zum Leben ergriffen

**Ein harter Winter liegt hinter den Gehsteigerberatern der ALfA. Nicht immer hat ihre Arbeit den erhofften Erfolg. Wie schön ist es da, wenn das Ausharren in der Kälte dann doch belohnt wird.**

Der Winter war sehr hart in München. Zu den Minusgraden und dem eiskalten Wind kam hinzu, dass die Fäustlestraße ohnehin die kälteste Straße der Isar-Metropole ist. Seit Jahren lassen hier ungezählte, ungeborene Kinder ihr Leben, seit Jahren mühen sich Gehsteigerberater und Beter, Kindern und ihren verzweifelten Müttern eine Hand zum Leben zu reichen.

Alle Gehsteigerberater haben diesen Winter gefroren. Oft haben wir unsere Hände und Füße nicht mehr gespürt, waren

versucht, die Gehsteigerberatung vorzeitig zu beenden. Viele von uns erkälteten sich schwer, manche fielen wochenlang aus. Viel zu viele Stunden stand niemand von uns auf dem Gehsteig vor der Abtreibungsklinik. Aber auch in den Tagen und Wochen, in denen wir präsent waren, war es schwer. Viel schwerer als es ohnehin schon ist.

**Fortsetzung auf Seite 3**

## Fortsetzung von Seite 1

Die Menschen, die sich auf den Weg zur Abtreibungsklinik gemacht hatten, waren noch verschlossener als sonst. Sie flohen geradezu vor der Kälte, hinein in die beheizte Klinik. Dass die Klinik für ihre Kinder statt Wärme nur den kalten Tod bereithielt, realisieren sie nicht. Auch dass die Verantwortung, die Eltern für ein Kind tragen, irgendwann endet, während die Verantwortung, die sie für eine Abtreibung tragen, niemals ein Ende findet, realisieren sie nicht. Und weil das so ist, begleiten die tiefen Verletzungen, die viele Menschen durch eine Abtreibung erfahren, sie denn auch für den Rest ihres Lebens.

Unlängst hörte ich bei einer Podiumsdiskussion den dummen Satz: »Wir beraten ergebnisoffen, sind für die freie Entscheidung der Frauen!«

Sind die Frauen denn wirklich frei, wenn sie zur Abtreibung gehen? Verzweifelt sind sie, ja. Aber nicht frei! Ihre Freiheit endet spätestens, wenn die Entscheidung gegen das Kind ausfällt. Dann müssen sie mit Folgen leben, die sie sich vorher gar nicht ausmalen konnten. Oft endet die Freiheit auch viel früher. Als ich kürzlich wieder einmal vor der Abtreibungsklinik stand, kam ein junges Mädchen in Begleitung ihres Vaters zur Tür heraus. Sie war vielleicht 14 Jahre alt und weinte furchtbar. Mit einem Taschentuch trocknete sie ihre Tränen. Immer wieder wurde sie von Weinkrämpfen geschüttelt. So heftig, dass ihr schließlich das Taschentuch zu Boden fiel. Als sie es bemerkte und sich bückte, um es aufzuheben, drehte sich der Vater um und rief: »Lass es liegen, los komm!« Das Mädchen ignorierte ihn. Wie in Trance hob sie ihr Taschentuch auf und erhob sich langsam. Unter einem Tränenschleier vor ihrem

## **»Du hast mich gezwungen mein Kind zu töten, jetzt lass mich wenigstens meine Tränen mitnehmen!«**

Gesicht stieß sie schließlich hervor: »Du hast mich gezwungen mein Kind zu töten, jetzt lass mich wenigstens meine Tränen mitnehmen!« Die Abtreibung hatte dem Mädchen Kind und Jugend genommen. Selbst um die Freiheit, trauern zu dürfen, musste sie nun kämpfen.

An einem anderen eiskalten Tag kamen zwei junge Frauen auf mich zu. Eine trug ein etwa zweijähriges Kind auf den Armen. Als ich sie ansprach, reagierte die Mutter des kleinen Jungen sofort aggressiv. »Haben Sie Kinder? Wissen Sie überhaupt, wovon sie reden?«, herrschte sie mich an. »Ja«, antwortete ich spontan: »Ich habe ein Kind und kein totes auf dem Gewissen!«. Als beide in die Klinik gegangen waren, machte ich mir Vorwürfe, dass ich so heftig reagiert hatte. Zehn Minuten später kam die Freundin heraus und bat mich um das Infomaterial, dass ich ihr sofort aushändigte. Ich sagte ihr, dass ich Ihre Freundin nicht angreifen wollte. Ich wisse aber, dass sich ihr zweites Kind in tödlicher Gefahr befindet. »Ich auch«, erwiderte die Frau und ging mit dem Infomaterial zurück in die Klinik. Nach zwanzig Minuten kamen beiden Frauen wieder heraus. Die Schwangere trug wieder ihren Sohn auf den Armen und als sie mich erreicht hatten, sagte sie: »Ich kann es nicht

ARCHIV



## **Erfolgreiche Handreichung: Kleine Füße, großer Lohn**

tun. Ich will auch kein totes Kind auf dem Gewissen haben. Wir werden es irgendwie schaffen.« Heute ist sie im fünften Monat schwanger und freut sich auf die Geburt. Sie ist frei.

Noch ein anderer Tag: Es war noch sehr früh, da begegnet mir vor der Klinik Anna. Sie war verheiratet und zum vierten Mal schwanger. Kurz bevor Anna von ihrer Schwangerschaft erfuhr, hatte sie sich von ihrem Mann getrennt. Er war bereits ausgezogen, sie wollte nach München ziehen. Für ein viertes Kind fehle es ihr an Geld und Nerven, erzählte Anna. Trotzdem ließ sie sich auf

## **»Ich kann es nicht tun. Ich will auch kein totes Kind auf dem Gewissen haben.«**

ein längeres Gespräch mit mir ein und sagte anschließend den Abtreibungstermin ab.

Die ALfA unterstützt Anna und ihre Kinder seitdem monatlich mit 150 Euro. Auch bei der Wohnungssuche und den Behördengängen halfen wir. Kurz vor der Geburt von Annas Tochter hatten wir eine ausreichend große Wohnung für sie und die Kinder gefunden. Nun ist Anna wirklich frei. Zur großen Freude der Eltern und Kinder haben sich Anna und ihr Mann nach der Geburt der kleinen Mira wieder versöhnt. Auch sie sind jetzt frei. ◆

Maria Grundberger